# Ich schenke, also bin ich!

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620279

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ich schenke, also bin ich!

Von René Regenass

Aufgepasst, meine Damen und Herren: Die Zeit des Taumels ist angebrochen. Sind Sie bereit, sich in denselben zu stürzen? Schlüpfen Sie in Ihre Schuhe, füllen Sie das Portemonnaie, machen Sie sich für einen Tag frei – und dann ab in die Stadt. In die von Heerscharen bevölkerte Fussgängerzone, in die ausser Rand und Band geratene Einkaufspassage.

Machen Sie sich meinen umwerfenden Slogan zu eigen: Wer schenkt, der denkt. Klingt doch gut, nicht wahr? Und hat einen tiefen Sinn, erinnert sogar an den Philosophen Descartes, der sagte: Ich denke, also bin ich. Er hätte sich noch treffender ausdrücken können: Ich schenke, also bin ich.

Das nur nebenbei. Zurück zum Vorgang des Schenkens.

Mit einem Geschenk kann man sich viel erkaufen: Freude, Zuneigung, Liebe, aber auch Ärger und Verdruss. Daher: Achten Sie sorgfältig darauf, was Sie schenken. Orientieren Sie sich laufend anhand der Prospekte, die Ihnen freundlicherweise den Briefkasten verstopfen, was es alles gibt, das zu schenken sich lohnt.

Und bedenken Sie: Auch Kleinigkeiten machen Freude. Es muss nicht ein neues Auto sein, kein Brillantring, kein Mountainbike. Und die Kinder sind mit ein paar teuren Lego-Sätzen auch zufrieden.

Sie müssen allerdings wissen, dass die sogenannten kleinen Geschenke, die bekanntlich die Freundschaft erhalten sollen, wie die Werber behaupten, erst bei einem Betrag von über hundert Franken als solche erkannt werden. Nach oben ist die Geldskala offen. Was unter hundert Franken liegt, sind keine Geschenke mehr, es sind Almosen. Schliesslich leben wir in einem Land, wo die Lebenshaltungskosten die höchsten von Europa sind. Andererseits fliessen nach wie vor Milch und Honig.

Selbstverständlich haben Sie ein schlechtes Gewissen, wenn Sie die üppigen Auslagen in den Geschäften betrachten. Mit Recht denken Sie an all jene, die hungern und darben. Sobald Sie aber diese gedankliche Pflichtübung absolviert haben, können Sie ungeniert Ihr Geld ausgeben. Und jetzt im stolzen Bewusstsein, dass Sie zu denen gehören, die unsere Wirtschaft ankurbeln.

Soweit, so gut.

Klar, dass Sie die Geschenke schön einpacken lassen. Erst einmal eine fein überzogene Kartonschachtel oder ein gepolstertes Schächtelchen. (Es darf – je nachdem – auch ein Kunststoffkistchen sein.) Dann ein weiches Seidenpapier um die mit Styropor aufgefüllte Schachtel. Weiter gediegenes Weihnachtspapier über alles, geschnürt mit einem goldenen Band. Den Laden verlassen Sie mit einer Plastiktasche.

Zum Glück müssen Sie nicht weit gehen, das Auto ist in der Tiefgarage mitten in der Stadt geparkt. (Über eine halbe Stunde haben Sie auf einen freien Platz gewartet.) Mit einigem Glück begegnen Sie keinem Bekannten, der Sie, als glühenden Umweltschützer, mit umweltbelastendem Material herumlaufen sieht. Sie dürfen sich ohne schlechtes Gewissen damit trösten, dass nach Weihnachten ohnehin alles durch die Müllabfuhr diskret entsorgt wird.

Sollten Sie unterwegs jemanden antreffen, der Ihnen freimütig bekennt, dass er dieses Jahr auf Geschenke verzichte und statt dessen einen entsprechenden Betrag an eine Hilfsorganisation einbezahle, so rufen Sie völlig überrascht aus: Das ist aber eine glänzende Idee! Das will ich nächstes Jahr auch tun ...

Gehören Sie zu den geplagten Managern, die keine Sekunde Freizeit haben, schon gar nicht während des Tages, dann beauftragen Sie die Sekretärin mit dem Einkauf von Geschenken. Auf ihren Geschmack dürfen Sie sich verlassen. Sie müssen lediglich die Art des Geschenks kurz beschreiben.

Frauen, die berufstätig sind, haben es freilich nicht so leicht. Sie sind meist in untergeordneten Positionen und müssen daher die Geschenke selbst besorgen. Das ist nun einmal so im Zeitalter der Gleichberechtigung. Schliesslich bereiten die Frauen im Geschäft auch keinen Kaffee mehr zu. Das machen nun die Männer selber.

Ist endlich das Weihnachtsfest da, sind wie jedes Jahr alle völlig abgeschlafft vom Rummel, aber dennoch glücklich. Einmal mehr ist es gelungen, das viele leichtverdiente Geld loszuwerden. Gleichzeitig konnten sich die geübten Konsumenten dank der Geschenke gründlich auf Weihnachten besinnen.

Das einzige Problem, das noch besteht, ist – nach verrauschtem Fest – die Beseitigung des Weihnachtsbaums.